

Darf der Staatswald Konkurrenz machen?

Die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) sind für ihr konsequentes agieren Richtung Jahresüberschuss bekannt. Die Unternehmensleitung bewegt viele Hebel, um Jahr für Jahr Gewinne an den Eigentümer Staat zur Linderung des Budgetdefizites auszuschütten.

Das alpenländische Forstgesetz lässt den Mannen um Generaldirektor Georg Erlacher wenig Spielraum, wenn es um die jährliche Einschlagsquote geht. Daher sparte Österreichs größter Waldbesitzer in der Vergangenheit radikal beim Personal, besonders auf akademischem Niveau. Um die Einnahmen zu steigern, akquirieren die ÖBf seit kurzem auch Aufträge in fremdem Besitz. Das ruft die etablierten Forstunternehmen auf den Plan, die um ihre Existenz fürchten. Es geht dabei nicht um die Dienstleistungsparten Immobilien oder Erneuerbare Energien. Die Diskussion dreht sich vor allem um die Angebote der Staatsförster bei Consulting und Forsttechnik.

Auf ganz Österreich ausgerollt

Laut Selbstauskunft der Bundesforste stellt sich die Lage so dar: „Eine dynamische Entwicklung in den letzten Jahren verzeichnete insbesondere das Geschäftsfeld Dienstleistungen Inland, in dem die ÖBf Waldbewirtschaftung, forstliche Beratung und Liegenschaftsberatung für Dritte anbieten. Jüngstes Produkt ist der Bereich Baumpflege, Baumgutachten und Baumservice. Bereits im ersten Jahr (2010) wurden über 20 000 Bäume im Großraum Wien-Umgebung begutachtet und kontrolliert. Mittlerweile wird der Bereich Baumpflege und Baumservice auf ganz Österreich ausgerollt. Darüber hinaus erbringen die ÖBf gemeinsam mit Partnern Leistungen bei forsttechnischen Projekten im Naturraum (z. B. Planung und Erweiterung von Skigebieten), im Forststraßenbau oder bei der Errichtung von Mountainbike-Strecken. (...) Die Mitarbeiteranzahl im Geschäftsfeld Dienstleistungen Inland ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen.“

Im Jahr 2011 setzten die ÖBf im Bereich Forst/Holz 156,2 Mio. € um, der Bereich Dienstleistungen schaffte 22,2 Mio. €

(2010: 24,2 Mio. €). Knapp die Hälfte davon (10,3 Mio. €) erbrachte der Bereich Forsttechnik, sprich: Holzernte im Fremdwald. Nach aktuellen Zahlen gingen diese Werte 2012 etwas zurück, weil wegen fehlender Schadereignisse das Holzaufkommen geringer wurde. Die Bundesforste passten ihren Maschinenpark an, indem sie ältere Geräte außer Dienst stellten und weniger Unternehmer für den Einschlag beschäftigten. Die Bundesforste geben auch an, aktuell rund 13 000 ha österreichischen Fremdwald als Consultant zu betreuen. Daneben sind sie in vielen, vor allem südosteuropäischen Ländern, aber auch auf vier Kontinenten, beratend tätig. Die Finanzierung dieser Arbeiten erfolgt meist aus öffentlichen Mitteln der beteiligten Länder und der Europäischen Union. Das Projektvolumen habe sich in den jüngsten zwei Jahren mehr als verdoppelt, heißt es aus der Zentrale in Purkersdorf bei Wien.

Wegezoll für Unternehmer

Während die Auslandsaktivitäten der ÖBf unbestritten sind, erntet der Staatswald bei seinen heimischen Aktivitäten harsche Kritik. Etwa von Anton Streif, dem Vizepräsidenten des Forstunternehmerverbandes, der selbst Waldflächen betreut: „Wir spüren die Bundesforste zunehmend als Konkurrenz. Dabei schrecken die ÖBf auch nicht vor unfairen Mitteln zurück.“ Ihm ist es so ergangen: Er habe einen größeren Bewirtschaftungsauftrag deshalb verloren, weil die Organe der Bundesforste Wegezoll angedroht hatten. Würde Streif die Holzernte durchführen, hätten die benachbarten Bundesforste, über deren Straßen die Abfuhr einzig möglich war, einen Zoll von 7 €/Fm eingehoben. Das war dem Waldbesitzer zu hoch, Streif verlor den Auftrag. „Und solche Aktionen gibt es laufend.“ Die Bundesforste selbst sprechen davon, sich

auf einem freien Markt zu bewegen und selbstverständlich alle üblichen Regeln einzuhalten.

Holzernte stark ausgebaut

13 000 ha Betreuungsfläche der Bundesforste im Fremdwald (eigene Angaben) klingt auf einer Gesamtwaldfläche von rund 4,8 Mio. ha erst einmal nicht viel. Doch wenn man die ÖBf-eigenen Wälder (rund 500 000 ha) sowie Kleinstwald und die ohnehin fachlich betreuten Großbetriebe abzieht, wird der Kuchen schon deutlich kleiner. Und hier tummeln sich die etablierten forstlichen Zivilingenieure ebenso wie die freien Berater, die täglich um Aufträge kämpfen. Sie sehen in der Marktmacht der Staatsförster einen unfairen Wettbewerbsvorteil.

Damit nicht genug: Auch die Holzernte nimmt zu. Laut eigenen Angaben ernteten die Bundesforste selbst im Jahr 2011 rund 1 Mio. Fm. 50 % davon wird in Fremdwald zu Boden gebracht. „Dort laufen die besten Maschinen und Arbeitspartien der Technikstützpunkte“, beschreibt ein Salzburger Unternehmer die Lage. „Im eigenen Wald werken die billigsten Firmen mit dem ältesten Gerät. Da rinnt oft viel Öl aus den Schläuchen. Die Flächenförster können nichts dagegen machen, weil die Aufträge von den Holzernte-Funktionsförstern vergeben werden.“ Denn die ÖBf trennen seit einer der vielen Reformen die Flächenbetreuung von der Holzernte und der Vermarktung. Der Druck auf die Firmen, die im Staatswald arbeiten, sei sehr groß: „Ich selbst habe mich von den Ausschreibungen ausgeklinkt. Um solches Geld kann ich nicht arbeiten. Ich verkaufe doch nicht meinen Hof, nur um sagen zu können, ich arbeite im Staatswald.“ Die ÖBf locken die Unternehmer mit sicherer Bezahlung, was auch eingehalten werde. „Doch die Ge-

HOHE ZIELE

ES IST UNSER JOB, HOHE ZIELE ZU SETZEN
UM DIE HERAUSFORDERUNGEN
DES MARKTES ZU BEWÄLTIGEN
WEIL ES DIE KUNDEN VON UNS
ERWARTEN WEIL WIR NEUE
WEGE ERÖFFNEN



- FOREST
- AGRICULTURE
- ROAD
- HYDRAULIC
- PRIME MOVER
- RECYCLING



Wer in den Bergen arbeitet hat seinen Blick nach oben gerichtet standfest und überzeugt mit minimalem Kraftaufwand das beste Resultat zu erreichen: darum garantieren die FAE Mulcher der Linie HYDRAULIC das Höchste an Qualität und Zuverlässigkeit mit einem Minimum an Betriebskosten.



FAE C.E.E. GmbH

Poststrasse 2
14542 Werder/OT Glindow - DE
tel. +49 (0)332 756 5700 - fax +49 (0)332 756 57029
info@faecee.com - www.faecee.com

fahr von Abzügen bei mangelnder Arbeitsqualität ist deutlich höher als anderswo. Das liegt vor allem am Druck, bei geringen Erlösen möglichst viel Holz auf den Lkw zu bringen“, ist der ungenannt bleiben wollende Unternehmer überzeugt. „Eintrittspforte der ÖBf im Privatwald sind ihre deutlich besseren Konditionen beim Holzpreis“, weiß der Unternehmer, der selbst gute Kontakte zu Waldbauern, aber auch zu Sägewerken besitzt. „Wie bekannt, erzielen die Bundesforste pro Festmeter rund 10–15 € mehr bei den Sägern. Dies ist historisch gewachsen und gründet sich auf der vermeintlich besseren Holzqualität aus dem Staatswald.“ Doch die ÖBf werfen auch Fremdholz anderer Herkünfte in diesen Topf und verkaufen es als eigene Ware – mit dem hauseigenen Zuschlag. Von dem sehen die Waldbesitzer meistens nur einen Teil, berichtet der Mann aus der Praxis. Das sei überall zu beobachten. „Es gibt Säger, die kommen gar nicht mehr ans Holz der Bauern ran. Sie müssen dann das Holz teuer von den Bundesforsten kaufen, obwohl sie schon lange mit den Privaten im Geschäft waren.“ Darauf angesprochen, meinte ÖBf-Generaldirektor Erlacher betont gelassen: „Es ist klar, dass ein Unternehmen wie unseres besonders in der Auslage steht. Wo Menschen arbeiten, werden Fehler gemacht. Wir tun unser Möglichstes, diese Fehler rasch auszumerzen, wenn sie von unserem Personal bemerkt werden.“

Keine guten Aussichten

Peter Konrad, Chef der Forstunternehmer in Österreich, stellt einiges an der geübten Praxis der Bundesforste in Frage: „Warum müssen die ÖBf im Privatwald als Unternehmer auftreten? Ist das ein Ziel der bestmöglichen Betreuung öffentlichen Gutes?“ Selbstverständlich, die Bundesforste sind eine Aktiengesellschaft, allerdings mit dem Spezialfall, dass die Firma zur Gänze im Besitz der Republik Österreich ist. Konrad kritisiert auch weitere Wettbewerbsverzerrungen: „Die Bundesforste kaufen ihre Maschinen über die so genannte Bundesbeschaffungsagentur. Diese Gesellschaft wickelt alle Käufe der ÖBf ab. Deren Konditionen kann sich kein privater Unternehmer herausverhandeln.“ Konrad hat nichts gegen Konkurrenz, doch sollten seiner Meinung nach alle Marktteilnehmer mit gleichen Mitteln und zu gleichen Konditionen auftreten. Zwar geben die ÖBf auf Nachfrage selbst an, vor allem im Bereich Seilharvester und Seilkränen tätig zu sein, doch spürten die anderen Unternehmer die Konkurrenz immer mehr.

Der Staatswald ist deutlich aggressiver geworden. Sie bedrängen in manchen Regionen bereits die Waldverbände mit ihren Waldwirtschaftsgemeinschaften. Das berichtet auch der Obmann des Bundeswaldbauernverbandes, der Salzburger Rudolf Rosenstatter. „Die regionalen Waldbetreuer verdienen sich ein kleines Zubrot mit der Betreuung der Kleinstwaldbesitzer und sind die Ansprechpartner vor Ort übers ganze Jahr. Bei großen Partien kommen die Bundesforste und kaufen die Mengen den Waldverbänden einfach weg. Da geht auch dem Betreuer, der oft Jahre in die Beziehung zu den Waldbesitzern investiert hat, ein für ihn wichtiger Teil der Einkünfte verloren.“

Die Bundesforste selbst sehen sich auf Erfolgskurs. Die Holzernte soll mit rund 1,5 Mio. Fm dem Hiebsatz entsprechen, Wachstum kann also nur aus den neuen Geschäftsfeldern wie Dienstleistungen und Energieerzeugung kommen. Es gäbe genug Nachfrage nach der Kompetenz der fachlich bestens geschulten Mitarbeiter. Sie wollen flächendeckend in Österreich mit ihren vielen Dienstleistungen präsent sein und die Vorteile nutzen, die der Betrieb bietet. Das verheißt für den Wettbewerb wohl nichts Gutes.

Anton Friedrich